

Ein Semester in Istanbul

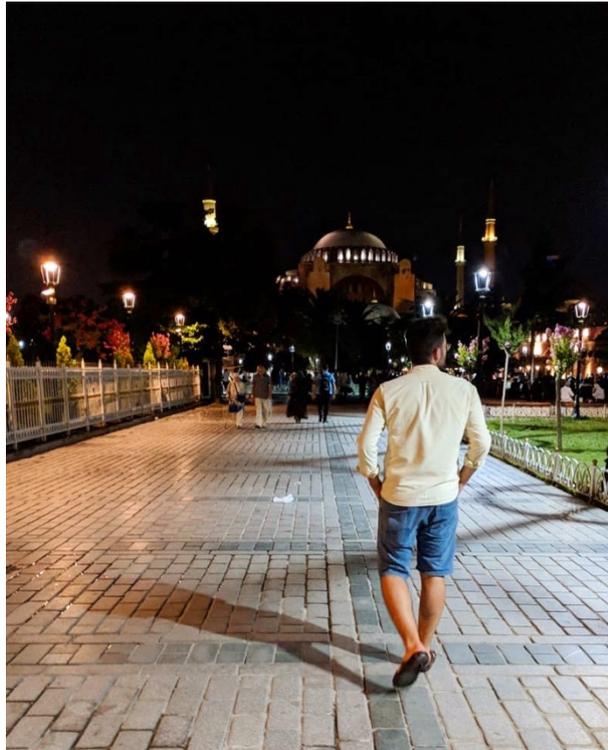
Wenn ihr diesen Bericht lest, ist mein 216-tägiger Aufenthalt in Istanbul vorbei. Ich habe die Stadt verlassen, die ich inzwischen besser kenne als mein Studienort Hannover oder meine Heimatstadt Bremen. Ich sitze vermutlich in einem der zahlreichen türkischen Restaurants im hannoverischen Steintor-Viertel und bestelle: „Bir çay alabilir miyim?“ Ich bin vermutlich erstaunt darüber, wie viel ich von der deutsch-türkischen Kultur verpasst habe in den vergangenen 22 Jahren, in denen ich kein Wort Türkisch kannte. Und erstaunt darüber, dass diese Reise so schnell vorüber gegangen ist. Es ist komisch wie sich ein Lebensweg innerhalb eines Jahres verändern kann. Hätten Sie mich vor einem Jahr gefragt, was meine Pläne seien, so hätte ich wenig begeistert von meinem routinierten Leben in Hannover erzählt. Doch irgendwann im letzten Jahr saß ich im Erasmus Büro meiner Uni, um mit der Erasmus Koordinatorin eine Willkommensveranstaltung für internationale Studierende zu planen. An der Wand ihres Büros hing eine bunte Weltkarte. Im Zentrum der Karte war eine Stadt rot umkreist. Im Augenwinkel betrachtete ich die Karte und meine Aufmerksamkeit fiel auf Istanbul. Der Rest ging eigentlich ganz schnell.



Vorbereitung/ Unterkunft/ Ankunft/ Organisatorisches

Ich habe mich relativ wenig auf meine Reise nach Istanbul vorbereitet. Falls ihr Türkischkenntnisse habt, ist euer Leben in Istanbul deutlich leichter und ihr werdet sehr gut zurechtkommen. Wenn ihr wie ich keine Türkisch-Kenntnisse vorweist, dann gebe ich euch hier einige Tipps. Ich rate jeder Person mit dem Türkischen schon in Deutschland zu beginnen und die Basics zu lernen. Das hilft vor der Ankunft sehr, denn die Menschen sprechen nicht wirklich gutes Englisch und behandeln Ausländer viel offener wenn sie mit ihrer Muttersprache konfrontiert werden. Ich habe einen Monat vor meinem Aufenthalt einen Intensivsprachkurs in Istanbul belegt und habe mich sofort in die Sprache verliebt. Eine Unterkunft zu finden ist gar nicht schwer. Es gibt zahlreiche Facebook Gruppen, die Wohnungen und WG's anbieten für ein Erasmus-Semester. Ich habe mir für meinen ersten Monat ein Airbnb-Zimmer gemietet und habe mich vor Ort, als ich neue Freunde kennen gelernt habe, um eine Wohnung gekümmert. Ich rate euch für Istanbul eine Kreditkarte anzulegen, mit der ihr kostenlos Geld abheben könnt. Die Kurse in den Banken sind zwar verschieden, aber die meisten privaten Banken geben denselben Kurs an wie der Geldwechsler. Wenn ihr ankommt, dann geht ihr in das Studentensekretariat der Capa Universität und müsst mit Serap Hanım reden. Sie wird mit euch die Kurse auswählen. Ihr solltet euch vorher die Kurse auf der Online Plattform der Istanbul Universität anschauen. Seit zwei Jahren gibt es ein

Englisches Programm an der Capa Universität, welches im WS 2019 im dritten Jahr sein wird. Das bedeutet, wenn ihr Fächer aus dem dritten Jahr oder darunter wählen wollt, ist das auf Englisch möglich. Alle anderen Kurse – ich habe Kurse aus dem 5. Jahr gewählt – sind komplett auf Türkisch. Da meine Türkisch Kenntnisse nicht ausreichend waren für ein Studium bin ich normalerweise immer am ersten Tag der Vorlesung zum/zur Lehrbeauftragten gegangen, habe mich als Erasmus-Student vorgestellt und meine Situation geschildert. Wenn ihr keine Türkisch-Kenntnisse habt, dann habt ihr ein Recht auf eine englische Prüfung. Diese kann mündlich, schriftlich oder in Form einer Ersatzleistung erfolgen. Die meisten Profs sind sehr fair und helfen Erasmus Studierenden. Auch die Studierenden sind sehr freundlich und Einige sprechen sehr gutes Englisch. Die Menschen an der Universität stehen einem aber immer offener gegenüber, wenn man zumindest einige Sätze Türkisch sprechen kann. Für Erasmusstudierende herrscht keine Anwesenheitspflicht bei den Vorlesungen, die man als Ausländer auch nicht so einfach versteht. Die Praktika sind in kleineren Gruppen und man kann häufig eine englische Erklärung erfragen.



Medizinstudierende sind überall gleich



Mein Erasmus Aufenthalt zeigte mir das Gefühl, der einsame Ausländer zu sein - der „Araber“ ohne Sprachkenntnisse. Etwas, was ich kannte durch die ausländischen Medizinstudierenden an meiner Fakultät, aber nie ganz nachvollziehen konnte. Ich stand vor den Herausforderungen aktiv neue Studierende oder Dozierende kennenlernen zu müssen. Es war Problemmanagement und Improvisation. Für jede Prüfung musste ich mit meinem gebrochenem Türkisch um eine englische Übersetzung bitten. Nachdem ich mich bei den Dozierenden als ausländischer Student vorstellte, begangen einige die Vorlesung auf Englisch zu halten oder gar deutsch mit mir zu sprechen. Andere ignorierten mich schlichtweg. Einige Studierende waren zunächst sehr interessiert, aber verloren schnell das Interesse den Kontakt zu halten. Mit anderen entwickelte ich eine tiefe-gehende Freundschaft, die hoffentlich die Distanz überleben kann. Zusammen mit einem

anderen Studierenden aus Berlin, waren wir die einzigen zwei Erasmus Studierenden an der Fakultät. Deshalb musste ich mit türkischen Studierenden interagieren, auch wenn Kommunikation oft schwer war. Ich habe kaum mit anderen Erasmus Studierenden aus anderen Fakultäten zu tun gehabt. Das war eine sehr gute Entscheidung: Auf der einen Seite wurde mein Türkisch besser, auf der anderen Seite lernte ich die Türkei und ihre Menschen aus erster Hand kennen.

Vielleicht ein paar Infos zu meiner Universität: Die Çapa vereint die Abiturbesten des ganzen Landes. Deshalb ist die Uni sehr breitgefächert aufgestellt. Studierende aus allen Schichten, Religionen und Ethnien sind hier versammelt. Meine linke Seele glühte natürlich auf, als ich den gemeinsamen „Struggle“ des Unikörpers beobachtete. Die Çapa ist nämlich ähnlich wie meine MHH ein alter Plattenbau mit veralteten Krankenstationen. Im Vergleich zur gegenüberliegenden privaten Medizin— Uni sieht die Çapa ziemlich alt aus. (beide wurden im 19. Jh gegründet) Aber es geht ja nicht um das Äußere, sondern um die inneren Werte einer Uni. Die Professoren*Innen und die Studierenden haben ein sehr enges Verhältnis. Viel enger als ich es aus deutschen Vorlesungen kenne. Studierende werden mit „Çocuklar“ angesprochen („Kinder“) und sie können sich durchaus Späße bei ihren Professoren*Innen erlauben. Einmal erklärte ein Professor, wie ein Sonografie Gerät funktioniert. Als er das Schallen mit Fliegen verglich – er erwähnte stolz, dass er Amateurflieger sei – weil man nur zwei



Knöpfe benötige, fragte eine Studentin mit ironischem Ton: „Vielleicht liegt es auch daran, dass Sie Amateur sind und nur zwei Knöpfe bedienen können.“ Alle lachten, der Professor natürlich auch, ich natürlich erst ein paar Minuten später als mir mein Nachbar den Witz erklärte. Mit den „Lieblingsprofs“ machen die Studierenden hier normalerweise Bilder am Ende des Praktikums. Die Bibliothek der Çapa hat 24 Stunden auf, aber es gibt keine Steckdosen. Witziger Weise lernt niemand in der Bibliothek mit Laptop. Alle nehmen entweder ihre Handys oder das Skript. Mit meinem Macbook kam ich mir vor wie der reiche, ausländische Student. Das Mittagessen an der Çapa kostet 2,75 Lira (ca. 30 Cent) und man bekommt ein Hauptgericht mit Suppe, Salat und Dessert. Die Suppen schmecken zwar alle gleich (fettig und nach Geschmacksverstärker), aber allem in allem ist das Essen ziemlich gut. Die Tablets erinnern etwas an ein Gefängnis. Nach dem Essen ging ich mit meinen Kommilitonen in den „Bahçe“ (Garten) und wir schlürften den Tee für 1 Lira. Die Studierenden lieben es mit Kittel und Stethoskop rumzulaufen. In der Mensa essen sogar einige mit Kittel. Aber eigentlich

unterscheiden sich Studierende auf der ganzen Welt nur wenig, genauso wie die Ärzte. Alle lernen auf den letzten Drücker und sammeln fleißig Altklausuren. Die Chirurgen sind auch hier arrogant und lehrfaul. Dafür sind die Reha-Mediziner überaus engagiert und gestalten den Unterricht interaktiv. Die Public Health'ler sind auch sehr motiviert, aber scheitern am Desinteresse der Studierenden. Deshalb ist auch die Anwesenheitspflicht sehr streng geregelt. Alles ist wie im lieben Hannover. Etwas Trauriges musste ich dennoch am Ende meines Aufenthalts erleben, welches mir nochmal die politische und juristische Lage der Türkei in Erinnerung rief. Nach den Verhaftungen von vielen Professor*Innen in der Vergangenheit wurde auch meine Rechtsmedizin Professorin im Januar zur Haft verurteilt. Sie erhielt vor einigen Monaten den Hessischen Friedenspreis für ihre Arbeit in der Rehabilitation von Gefolterten. Sie entwickelte das sog. „Istanbul Protokoll“ für die UN mit und gab internationale Seminare zum Thema „Behandlung und Rehabilitation von Gefolterten“. Sie wurde im Januar wegen „Terrorpropaganda“ zu 2,5 Jahren Haft verurteilt. In ihrer letzten Vorlesung, der ich beiwohnen durfte, war sie ganz zuversichtlich: „Nun kann ich endlich die Lage in den türkischen Gefängnissen aus erster Hand beobachten“, sagte sie uns Studierenden. Es war das erste Mal in Istanbul, das ich mit der schwierigen

politischen Lage der Türkei konfrontiert wurde und eine Seite mitbekam, die ich in den Menschen hier zuvor nicht gesehen hatte. Es herrscht große Angst in der Gesellschaft politisch aktiv zu werden.

Istanbul, seni seviyorum

Istanbul mag für den einen oder anderen Europäer chaotisch wirken – immerhin übertrifft ihre Größe jede andere europäische Großstadt. Durch meine Nahost-Brille allerdings – ich kam frisch von einem einmonatigen Aufenthalt in Jordanien und im Libanon für ein Auslandssemester in die Türkei – schien sie organisiert und modern. Anders als in Beirut und Amman, wo Taxis und Minibusse ohne Zeitplan oder feste Route und Autos mit Motoren aus den 1980ern herumfahren, fand ich mich in Istanbul in öffentlichen Bussen mit W-LAN und Klimaanlage wieder.

Istanbuler Wohnsiedlungen wie die von Beyoglu oder Karaköy sehen manchmal so aus wie deutsche Stadtteile. Nagelneue Wolkenkratzer werden allerorten aus dem Boden gestampft. Die Stadt wächst rasant und mit ihr die großen infrastrukturellen Projekte. Wer in Istanbul lebt, erkennt sofort den europäischen Charakter dieser Stadt. Türkinnen und Türken leben seit jeher in einem besonderen Zwiespalt um ihr Heimatgefühl: Sie stehen zwischen ihrer muslimischen Identität einerseits, die seit einigen Jahren eine Renaissance erlebt, und der nationalen Identität andererseits, die sich in die moderne, die „westliche“ Welt eingliedert bzw. einzugliedern versucht.

Symbolisch steht dafür Istanbul: eine Stadt in Asien und eine Stadt in Europa. Am Bosphorus schwimmt die Eurasische Grenze, und inzwischen gibt es viele Verbindungen in Stein und Beton. Die klassische Bootsüberführung wird unterstützt durch drei große Brücken, eine Unterwasser-U-Bahn und einen Autotunnel. Wenn ich meine neu gewonnenen Freunde hier frage, welchem Lager sie sich zugehörig fühlen, schütteln sie entsetzt den Kopf. Für sie kennt Istanbul kein „Entweder – Oder“, die Stadt kennt bloß das „Und“. Viele sehen keinen Gegensatz zwischen ihrer muslimischen und europäischen Identität. Istanbul ist ohne Zweifel die „westlichste“ Stadt in der Türkei.



Erasmusstudent, Sprachlerner, Freiwilliger

Ich möchte mit der schönsten und wichtigsten Erfahrung in Istanbul abschließen. Für mich gehört zu einem Auslandsbesuch immer dazu, die Sprache ordentlich zu erlernen. Ich glaube ohne die Sprache würde man sonst vieles vom alltäglichen Leben verpassen. Mich führte meine Motivation die Sprache zu erlernen zu einer NGO, die Türkisch Sprachgruppen anbot. Neben den Türkischkursen waren die Sprachgruppen eine tolle Chance, das Erlernte anzuwenden und zu üben. Die NGO Istanbul&I ist ein Freiwilligenprojekt in Istanbul, welches sich um benachteiligte Gruppen in der Stadt kümmert. Jeden Dienstag traf ich mich mit einer Gruppe im Stadtteil Tophane und sprach über die unterschiedlichsten Themen auf Türkisch. Ich schloss sehr enge Freundschaften mit den Moderator*Innen der NGO und wurde aufmerksam auf andere Projekte, die sie anboten. Wenige Monate nach meiner Ankunft in Istanbul begann ich syrischen Kindern Türkische Basics beizubringen. Jeden Samstag gab ich Unterricht in Zeytinburnu. Im „Türkisch Speaking Club“ unterrichtete ich nach einigen Monaten die Anfänger. Außerdem arbeitete ich mit anderen Freiwilligen an einem Filmprojekt mit geflüchteten Kindern zum Thema Mobbing. Die Istanbul&I Community hat definitiv Istanbul für mich zu einer Heimat gemacht, in der ich viele Menschen Freunde nennen darf.

Im Großen und Ganzen hat Istanbul bei mir eine große Spur hinterlassen. Ich möchte definitiv mein Türkisch verbessern und weitere Reisen ins Land unternehmen. Istanbul ist einer der schönsten und interessantesten Orte, an denen ich je war. Sie vereint Multikulti, eine 5000 Jährige Geschichte und die verschiedensten Denkströmungen und Philosophien unter einem Namen. Man verschwindet in der Unterschiedlichkeit der Bewohner, die alle sagen dürfen: „Ben Istanbuluyum“. Ich hoffe, nach den acht Monaten hier, kann ich auch sagen, dass ein Teil von mir immer mit dieser Stadt verbunden bleibt.

